

mit der Großstadt floh: Kino, Lärm, Amusement und Masse. Aber das gerade ist für den modernen Touristen bezeichnend: er sucht ein Maximum an Genuß; er will sich amüsieren. Nach dem Urlaub muß er dann sehen, wie er sich von ihm erholt! Darum sehen die großen Touristenverbände des Landes eine ihrer Hauptaufgaben in der Erziehung der Massen zur Freizeitgestaltung.

Eine weitere Plage des Tourismus ist das Rasen und Kilometerfressen. Für das ruhige Aufnehmen der Landschaft, der Sehenswürdigkeiten, für einen wirklichen Kontakt mit den Bewohnern bleibt gar keine Zeit. Typisch etwa die Ankündigung: „Vier Länder (oder sechs Nationen) in acht Tagen“! Dabei wird der Tourismus der Massen weitgehend von den Unsitten des Luxus-Tourismus bestimmt, den sie um jeden Preis nachzuahmen suchen, eine Unsitte, die auch auf die Gastgeber abfärbt. Von wahrer Erholung und seelischer Erquickung ist in dem allen wenig zu spüren. Letztlich ist die treibende Kraft dieses ganzen Betriebs: Flucht vor sich selbst.

*Das japanische Bevölkerungsproblem.* Wenn irgendwo auf unserem Erdball, so entwickelt sich in Japan das Problem des Volkes ohne Raum zu einer hochexplosiven Zeitbombe. Die vier japanischen Inseln, von geringerem Flächeninhalt als etwa Kalifornien, beherbergten um die Mitte des 19. Jahrhunderts 30 Millionen Seelen. Diese Zahl stieg bis 1894 auf 41 Millionen und bis 1941 auf 75 Millionen. Zwar brachte der Krieg auch Japan blutige Verluste, aber die Rückkehr von Flüchtlingen aus den verlorenen Gebieten hat sie mehr als ausgeglichen. 1952 hatte die Bewohnerzahl 86 Millionen erreicht; sie wird gegenwärtig auf 90 Millionen geschätzt. Wenn es im gleichen Tempo weitergeht, werden es bis 1970 über 100 Millionen sein.

Wie soll diesem ungeheuren Bevölkerungsdruck gesteuert werden? Von seiten amerikanischer Besatzungsbehörden wurde seinerzeit eine Geburtenbeschränkung als Auskunftsmittel empfohlen. Diese mörderische Empfehlung wurde in Japan aufgegriffen und das Land mit einer staatlich überwachten Organisation für Abtreibung, Sterilisierung und Empfängnisverhütung überzogen. Die Wirkung ist aus folgender Tabelle ersichtlich. Es kamen in Japan auf 1000 Personen im mittleren Alter im Jahre 1920 35 Geburten, im Jahre 1930 31,8, 1940 29,4, 1950 28,2, 1954 19,4. Und immer noch sinkt die Ziffer.

Und trotzdem steigt die Bevölkerungszahl. Der Grund liegt im Fortschritt der Gesundheitspflege durch die Mittel und Einsichten der modernen Heilkunde und durch bessere sanitäre Einrichtungen. 1920 starben auf 1000 Einwohner 25,4 Menschen, 1954 7,8. Das ergibt bei einer Geburtenrate von 19,4 einen Überschuß von 11,6.

Das geradezu unglaubliche Zunehmen des durchschnittlichen Lebensalters erklärt es, warum trotz legalisierter Geburtenbeschränkung das Bevölkerungsproblem von Jahr zu Jahr drängender wird. Japan hat zur Zeit etwa 800 000 Arbeitslose; ihr Heer wird jährlich um 700 000 wachsen (Geburtenüberschuß), wenn es nicht gelingt, neue Erwerbs- oder Auswanderungsmöglichkeiten zu schaffen. Wenn wir die Bevölkerungsdichte untersuchen, so ist sie auf den japanischen Inseln zwar mit 617 auf eine (englische) Quadratmeile um einige hundert niedriger als in Belgien oder Holland — nehmen wir dagegen das pflügbare Land zum Ausgangspunkt, so beträgt die heutige Bevölkerungsdichte Japans 4220 gegen 2574 in Holland und 2155 in Belgien. Dies ist die höchste Dichte an Bewohnern für eine Quadratmeile, die es in der Welt überhaupt gibt.

Kann sich das japanische Volk durch Industrie und Außenhandel Luft schaffen? Es versucht dies; aber sein Wettbewerb wird im Welthandel bereits als lästig empfunden. Infolge äußerst niedriger Löhne war es tatsächlich gelungen, mit billigen

Waren, z. B. Textilien, ins Geschäft zu kommen, aber das wurde von anderen Ländern wieder als Dumping aufgefaßt und durch Zollmaßnahmen beantwortet.

Unter den gegebenen Umständen ist Japan weitgehend auf die Hilfe und Unterstützung der Vereinigten Staaten angewiesen. Diese Hilfe kann jedoch nicht ewig dauern und löst die Schwierigkeiten nicht grundsätzlich. Der Friedensvertrag nimmt auf das japanische Hauptproblem der Übervölkerung keinen Bezug. Es ist, so wie die Kräfteverteilung in Ostasien sich nach dem Kriege ergeben hat (Rotchina, Sowjetrußland), gar nicht abzusehen, wie der Notstand des besiegten Volkes behoben werden soll. Und wird er nicht behoben, sind neue Explosionen unvermeidlich. (*Vgl. „America“ vom 28. April 1956, S. 102 ff.*)

*Seelsorge in Südamerika.* Auf Wunsch der letztjährigen Versammlung der südamerikanischen Bischöfe hat Papst Pius XII. unter dem 13. April ein südamerikanisches Generalsekretariat unter Leitung des Bischofs Mendoza von Cali in Bogotá (Kolumbien) gegründet. Es soll die Seelsorgefragen studieren, statistische Untersuchungen durchführen, überdiözesane Arbeiten einrichten und fördern und die regelmäßigen Bischofsversammlungen vorbereiten. Insbesondere will man dem Mangel an Seelsorgern abhelfen, auch durch verstärkte Beziehungen zu Spanien und Portugal. Die soziale Frage, Gründung von Schul- und Elternvereinigungen, Beobachtung der Presse, Verstärkung des katholischen Pressewesens, Einfluß auf Radio, Fernsehen, gemeinsame Filmarbeit, Beobachtung der Binnenwanderung in der Bevölkerung gehören zu seinen Aufgaben. Im ganzen zählt Südamerika heute bei 160 Millionen Katholiken 9 Kardinäle, 64 Erzbischöfe, 326 Bischöfe und Apostolische Vikare, 31 000 Weltpriester und 75 000 Ordensleute beiderlei Geschlechts. Ein bischöflicher Rat, in dem jedes Land einen Vertreter stellt, wird sich in Zukunft alle Jahre versammeln, um alle seelsorglichen Bemühungen einheitlich zu gestalten (*Ecclesia, Madrid 19. 5. 1956*).

In Mittel- und Südamerika sind etwa 60 protestantische Sekten mit etwa 29 500 Missionären mit der Bekehrung der Katholiken bemüht. Davon arbeiten 1165 in Mexiko, Mittelamerika und auf den karibischen Inseln, 1785 in Südamerika. Ein Viertel von ihnen lebt in Argentinien, 283 in Buenos Aires, 27 in den andern Provinzen. In Chile gibt es 30 Missionäre und 43 Baptistenkirchen. Brasilien zählt 750 protestantische Kapellen. Die Zahl der Anhänger wird auf 229 388 geschätzt. Am 27. Mai haben die versammelten Bischöfe von Mittelamerika und Panama ein gemeinsames Hirtenschreiben gegen die protestantische Propaganda erlassen, die die Armut der Länder ausnutze und die katholische Kirche beleidige und verleumde. So hatte z. B. ein protestantischer Prediger auch im Ausland die Nachricht verbreitet, eine Kapelle in Molinero sei durch die Katholiken mit Dynamit gesprengt worden. In Wirklichkeit war sie wegen Baufälligkeit eingestürzt. (*Ecclesia, Madrid 9./10. 6. 1956*).

*Zur Präsidentenwahl in Amerika.* Wenngleich die Katholiken der USA eine beträchtliche Zahl darstellen — es sind heute wohl über 30 Millionen —, so ist ihr politischer Einfluß bisher nicht gerade groß gewesen. Das staatliche und gesellschaftliche Leben ist überwiegend vom Protestantismus geprägt. Um so bemerkenswerter ist das Ergebnis einer Umfrage des Gallup Instituts. Danach hätten 73% der Amerikaner kein Bedenken, auch einen Katholiken zum Präsidenten zu wählen, wenn eine Partei einen geeigneten Kandidaten dafür aufstellte. 1940 waren nur 60% dazu bereit. Und bei der Präsidentenwahl von 1928 wurde Al Smith deswegen vor allem besiegt, weil er katholisch war. Je gebildeter die Befragten waren, um so weniger hatten sie Bedenken gegen einen Katholiken zu erheben. Am höchsten war die Bereitschaft in den Staaten des Ostens (81%), am geringsten im Süden (59%). (*America, 7. Juli 1956*).